



Die am Ilm-Park gelegene Bibliothek, 1997

»Ich wusste – das ist die Traumbibliothek für jeden Germanisten und Bibliothekar«

Im Gespräch mit Dr. Michael Knoche, Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Ich bin fast ein wenig stolz, Sie seit Beginn Ihrer Tätigkeit als Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar 1991 zu kennen. Das sind 20 Jahre, ist eigentlich ein Jubiläum und ein Grund, sich mit Ihnen in SUPRALIBROS zu unterhalten. Welchen Impuls hatten Sie, nach Weimar zu gehen?

Im August 1990 erschien in der Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie eine Stellenanzeige, die mein Interesse weckte: »In der Zentralbibliothek der deutschen Klassik an den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar ist die Stelle des Direktors neu zu besetzen.« Obwohl ich zu diesem Zeitpunkt in Heidelberg lebte und noch nie in Weimar gewesen war, wusste ich: Das ist die Traumbibliothek für jeden Germanisten und Bibliothekar, mit großartigem Bestand und berühmtem Rokokosaal, einst von Goethe geleitet. Das musst Du versuchen! Ich habe meiner Bewerbung zunächst wenig Chancen eingeräumt, weil ich annahm, dass sich Dutzende Bibliothekare aus Ost und West auf die Stelle bewerben würden. Aber das stimmte gar nicht: Viel Konkurrenz, zumal von Fachleuten aus dem Westen, gab es gar nicht, denn es wurde ja nicht für befristete Zeit ein Aufbauhelfer gesucht, sondern ein Amt auf Dauer vergeben. Ein Bewerber mit Kindern – der ich nicht war – hätte sich mitten im politischen Transformationsprozess kaum auf ein scheinbar unkalkulierbares Abenteuer einlassen können: Es gab überhaupt keinen anzumietenden Wohnraum.

Die Schulen waren im Totalumbruch. Die Vergütung im öffentlichen Dienst lag damals bei 60 Prozent des Westniveaus usw. So hatte ich als Vierzigjähriger das Glück, den Zuschlag zu erhalten und am 1. Juli 1991 hier anfangen zu dürfen. Seither habe ich mit dem Schicksal, das mich in einer besonderen historischen Situation nach Weimar verpflanzt hat, keine Sekunde gehadert.

Sie haben der Bibliothek aus der klassischen Pflicht und Tradition heraus Profil und Namen gegeben – ohne Bühne und Lautstärke. Wo geben Sie heute der Bibliothek ihre besondere Funktion und ihren Platz im nationalen Konzert?

Schon bald nach dem Amtsantritt wurde mir klar, dass die damals noch so heißende Bibliothek der deutschen Klassik mehr war als eine germanistische Spezialbibliothek für eine bestimmte Literaturepoche. In den letzten zwanzig DDR-Jahren war alles ausgeblendet worden, was nicht in die enge Vorstellung von der Weimarer Klassik als »humanistischem Erbe« passte. So wurde beispielsweise die exzeptionelle Landkartensammlung mit mehr als 7 000 Einheiten aus dem 16. bis 19. Jahrhundert bibliothekarisch und konservatorisch vernachlässigt. Andere Bestände wurden sogar ausgesondert und Nietzsche, dessen Privatbibliothek zum Bestand gehörte, tabuisiert. Vorherrschend war ein enges Klassikverständnis, anfangs noch unter Ausschluss der Romantik. Mir kam es darauf an, dass der gewachsene historische Bestand in seiner Gesamtheit den Charakter der Bibliothek prägte. Das betraf die Buchhandschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, die Inku-



François Mitterrand zu Besuch, 1991

nabeln, Stammbücher, Almanache, Karten und Globen, die inkorporierten Privatbibliotheken, wie zum Beispiel die von Goethe, Schiller, Fernow und Nietzsche, ebenso wie den Kernbestand der alten Herzoglichen Bibliothek und die Buchkunst des 20. Jahrhunderts. Den Terminus Spezialbibliothek fand ich für diesen vielfältigen und ursprünglich universalen Bestand zu eng und habe stattdessen von Forschungsbibliothek gesprochen. Das Gewicht, das dem Buch als Quelle der Forschung in der Bibliotheksarbeit zugemessen wird – von der differenzierten Erschließung durch Kataloge, den komfortablen Leseplätzen bis hin zu einer leistungsfähigen Restaurierungswerkstatt –, unterscheidet eine Forschungsbibliothek von anderen wissenschaftlichen Bibliotheken, also den meisten Universitäts- und Spezialbibliotheken. In Deutschland gibt es – im Gegensatz zu vielen anderen Ländern – für diesen Bibliothekstyp nur wenige Beispiele, obwohl er den Geistes- und Kulturwissenschaftlern die Arbeitsmöglichkeiten bietet, die Naturwissenschaftler in ihren Laboren vorfinden. Die größte Nähe unserer Bibliothek besteht zu Wolfenbüttel und Marbach: Der Herzog August Bibliothek fällt der Sammelauftrag für die Frühe Neuzeit zu, dem Deutschen Literaturarchiv die Zuständigkeit für die deutsche Literatur des späten 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, während sich die Herzogin Anna Amalia Bibliothek als Forschungsbibliothek für Literatur- und Kulturgeschichte mit besonderem Schwerpunkt auf der deutschen Literatur der Zeit um 1800 versteht und dazwischen positioniert.

Neubau zweier Häuser in knapp acht Jahren, Verwaltung und Erhaltung eines riesigen und wertvollen Buch- und Kunstbestandes. Wie bewältigt man das?

Ganz einfach: Man braucht nur einige Dutzend hochmotivierter und kompetenter Mitarbeiter. Fast alle Bibliothekare und Restauratoren arbeiten in Weimar mit mehr Leidenschaft, als anderswo üblich.

Sie können eine bemerkenswerte Vortrags- und Ausstellungstätigkeit vorweisen, 2009 mit der ersten Auslandsausstellung in Liechtenstein. Bibliothek ist eine gesamt künstlerische Aufgabe, einschließlich Forschung, Präsentation und Vermittlung, die ohne zusätzliche Mittel zum Haushalt nicht zu lösen ist. Welche Projekte planen Sie, und wie sieht die Bestandsentwicklung aus, besonders unter dem Aspekt weiterer restauratorischer Maßnahmen?

Den Zahlen nach ist die Herzogin Anna Amalia Bibliothek mit einer Million Bänden wieder so stark wie vor dem Brand. Doch der Schaden, der durch den Brand entstanden ist, ist ungeheuer groß. Das Unglück hat eine Dynamik in Gang gesetzt, die auch positive Effekte hatte: Nehmen Sie die Welle der Hilfsbereitschaft, die Geschenke an Geld und Büchern, die innovativen Verfahren der Restaurierung der brandgeschädigten Bücher, die wir jetzt entwickeln müssen und in etwa fünf Jahren abschließen wollen, oder die Möglichkeit, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek einer großen Öffentlichkeit zum Beispiel durch Ausstellungen bekannt zu machen. An gewichtigen Sonderprojekten, die über die Behebung der Brandschäden und das Tagesgeschäft hinausgehen, haben wir uns vorgenommen, die 2003 übernommene Bibliothek der Kunstsammlungen vollständig zu erschließen, die bedeutende Stammbuchsammlung genau zu verzeichnen, unsere Drucke des 17. Jahrhunderts zu digitalisieren, die Konversion der Zettelkataloge abzuschließen und Goethes Privatbibliothek aufzuarbeiten. Das alles geschieht vor dem Hintergrund eines einschneidenden technologischen Wandels, der alle Bibliotheken, auch die Herzogin Anna Amalia Bibliothek, vor große Herausforderungen stellt. Auch wir haben heute mehr wissenschaftliche Nutzer, die unsere Dienstleistungen über das Internet abrufen, als uns persönlich aufsuchen.



Besichtigung des Tiefmagazins mit Kulturstaatsministerin Christina Weiss und Christoph Matschie, 2005



Bücherkubus, 2009

Angesichts der Brandkatastrophe 2004 wagt man gar nicht, Sie nach den Höhepunkten Ihrer Arbeit zu fragen ...

Auf die schwärzeste Nacht, den 2. September 2004, folgte der hellste Tag: der 24. Oktober 2007, die Wiedereröffnung der Bibliothek. Emotional hat mich aber der 4. Februar 2005, als wider Erwarten das lang geplante Studienzentrum pünktlich eingeweiht werden konnte, noch mehr bewegt. Damals, nach einem beispiellos arbeitsreichen Herbst und Winter hatten wir Bibliothekare das Gefühl, plötzlich Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Ich erinnere mich an die Hochstimmung, die mich beim Rundgang mit dem Ministerpräsidenten Dieter Althaus, der Kulturstaatsministerin Christina Weiss, Paul Raabe und den anderen VIPs durch den wunderbaren neuen Erweiterungsbau ergriff. Dies war für uns Bibliothekare der Motivations Schub, den wir für die nächsten Jahre gebraucht hatten.

Hilfe und Förderung sind die Hauptaufgaben unserer Gesellschaft. Wie sehen Sie die Aktivitäten der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. als ›Ihrem‹ Förderverein?

Ohne die GAAB kann ich mir die Bibliotheksarbeit gar nicht mehr vorstellen. Der Verein organisiert die finanzielle und ideelle und manchmal sogar praktisch-tatkräftige Unterstützung, die eine Kultureinrichtung heutzutage braucht. Die Gesellschaft ist mit ihrem wunderbaren Vorstand ein echter Freundeskreis, mit dem man auch unausgereifte Ideen beraten kann, von dem immer wieder Anregungen kommen. Die jetzigen Vorstandsmitglieder tun im operativen Geschäft eigentlich mehr, als von ihnen zu erwarten ist. Sie könnten sich damit begnügen, über Fördermaßnahmen zu entscheiden, aber sie engagieren sich selber bei Schülerseminaren, Vorträgen, Führungen usw., so dass mir angesichts ihres hohen Kräfteinsatzes manchmal schon angst und bange wird um ihre persönlichen Angelegenheiten.

Es ist eine Freude, mit Ihnen und auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihrer Bibliothek zusammenzuarbeiten. Das möchte ich gern hinzufügen dürfen.

Zehn Ausgaben unserer Zeitschrift SUPRALIBROS liegen hinter uns – mit einem ausnehmend positiven Echo. Bereits seit der Gründung unserer Gesellschaft 2003 gibt es halbjährliche Vereinsmitteilungen und damit auch eine Stimme der Bibliothek, die Ihnen einmal im Jahr ganz gehört. Mit der ersten gedruckten Ausgabe 2007 hat sie ein unverwechselbares Logo und ein professionell gestaltetes Gesicht. Entspricht es Ihren Vorstellungen – und der Noblesse Ihrer berühmten Institution?

Ja, und einen großen Anteil am Erfolg von SUPRALIBROS hat das kreative Grafikbüro Goldwiege.

Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen in Ihrer Arbeit – auch in der mit uns – ausschließlich Freude und Erfolg.

Das Gespräch führte EBERHARD NEUMEYER von der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V.